Was zählt

KERNKRAFTWERKE IN EUROPA

KERNKRAFTWERKE AUSSERHALB EUROPAS	in Betrieb	in Bau	Betriebsstillstand
USA	92	2	
China	54	19	
Russland	37	4	
Südkorea	25	3	
Indien	23	8	
Kanada	19		
Japan	10	2	23
Pakistan	6		
Argentinien	3		
Ver. Arab. Emirate	3	1	
Taiwan	3		
Mexico	2		
Brasilien	2	1	
Südafrika	2		
Armenien	1		
Iran	1	1	
Ägypten		2	
Bangladesh		2	

Kernkraftwerke in Bau:	57
Gesamtleistung: ca.	59 000 MW
Kernkraftwerke in Betrieb:	438
davon im Betriebsstillstand:	23
Gesamtleistung: ca.	393 600 MW

Quelle: Nuklearforum Schweiz, 2023 / Grafik: FuW, Claudio Köppel

Am vergangenen Samstag wurden die letzten drei noch funktionstüchtigen Kernkraftwerke in Deutschland vom Netz genommen. Damit ist das Nachbarland vollständig aus der ideologisch aufgeladenen Technologie ausgestiegen. Mit welchen Folgen für Umwelt, Energieversorgung und Wirtschaft wird sich zeigen. Mit dem Entscheid steht Deutschland einsam da. Nach zwei Jahrzehnten verhaltener Bautätigkeit werden in vielen Ländern wieder mehr AKW gebaut. In Finnland ist mit Olkiluoto-3 der erste neue Reaktor in Europa seit vielen Jahren ans Netz gegangen. Weltweit waren es 2022 sechs, während fünf stillgelegt wurden. Der globale AKW-Park, 438 Reaktoren in 33 Ländern, ist also kaum gewachsen. Aber Ende 2022 waren 57 Kernkraftwerke im Bau und fast doppelt so viele in Planung. Ein grosser Anteil dieser Projekte betrifft Asien, namentlich China und Indien. In Japan sind 10 von 33 Standorten wieder in Betrieb. In der Schweiz hat es der Nationalrat in der Frühjahrssession Mitte März abgelehnt, das nach Fukushima eingeführte Verbot zum Bau neuer AKW aufzuheben. Selbst die FDP war mehrheitlich dagegen. Auch für eine Verlängerung der Betriebszeit der bestehenden vier Anlagen war der Nationalrat nicht zu haben. Doch die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Abwehrhaltung aufweicht, wird mit anhaltenden Diskussionen zur Versorgungssicherheit steigen. AS

Was zählt

SCHWEIZER PUBLIKUM IST «EUROPAMEISTER»

Zuschauerdurchschnitt 2022/23, Qualifikation

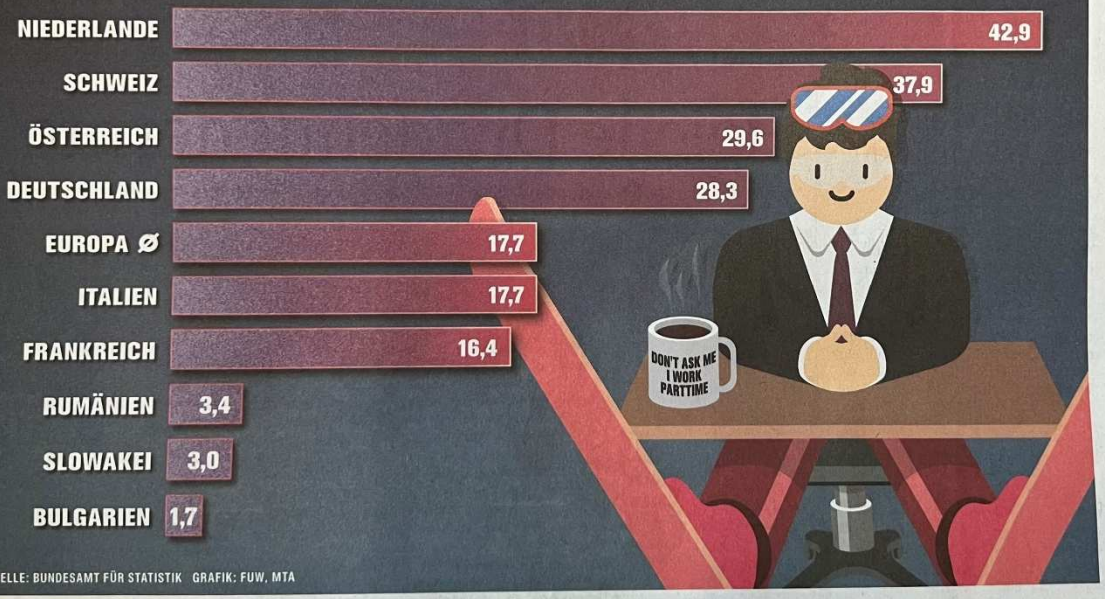
Quelle: Alliance of European Hockey Clubs / Grafik: FuW, Claudio Köppel

Die Schweizer Eishockey-Meisterschaft ist vorbei – mit hochklassigen Playoffs und endlich wieder einem Gewinner aus der Romandie. Die Weltmeisterschaften in Tampere und Riga stehen bevor. Mal sehen, ob die «Eisgenossen» was reissen können. An Beliebtheit mangelt es dem Sport hierzulande jedenfalls nicht: Der SC Bern verzeichnet für 2022/23 – erfasst sind einzig die Zahlen der Regular Season – zum 22. Mal in Serie den höchsten Zuschauerdurchschnitt im Klubhockey Europas. Dies trotz des Rückgangs von 1500 auf 14 750 seit der letzten Saison vor der Pandemie und trotz mässigen Leistungen und übermässigem Tamtam. Das letzte Mal, dass ein anderer Klub als der SCB die europäische Zuschauertabelle (hier ohne die Teams der eurasischen KHL) anführte, war 2001 – die Kölner Haie, jetzt auf Platz zwei. Dritter sind die ZSC Lions, nicht zuletzt dank dem neuen Stadion. Auch Fribourg gehört zu den Spitzendestinationen; seit 2020/21tritt Gottéron ebenfalls in einer neuen Arena auf. Die National League ist mit 7005 Fans pro Spiel in der Qualifikationsrunde die bestbesuchte Liga Europas. Die beiden Finalisten der abgelaufenen Saison gehören nicht ganz zur Spitze. Vizemeister Biel spielt immerhin ebenfalls in einer modernen Halle; selbst die Dorfklubs Ambri und Langnau haben zeitgemässe Anlagen gebaut. Les Vernets in Genf dagegen stammt aus grauer Vorzeit – 1958. MR

Was zählt

WENIGER WORK – MEHR LIFE

ANTEIL TEILZEITARBEIT IN %, IN AUSGEWÄHLTEN EUROPÄISCHEN LÄNDERN



QUELLE: BUNDESAMT FÜR STATISTIK GRAFIK: FUW, MTA

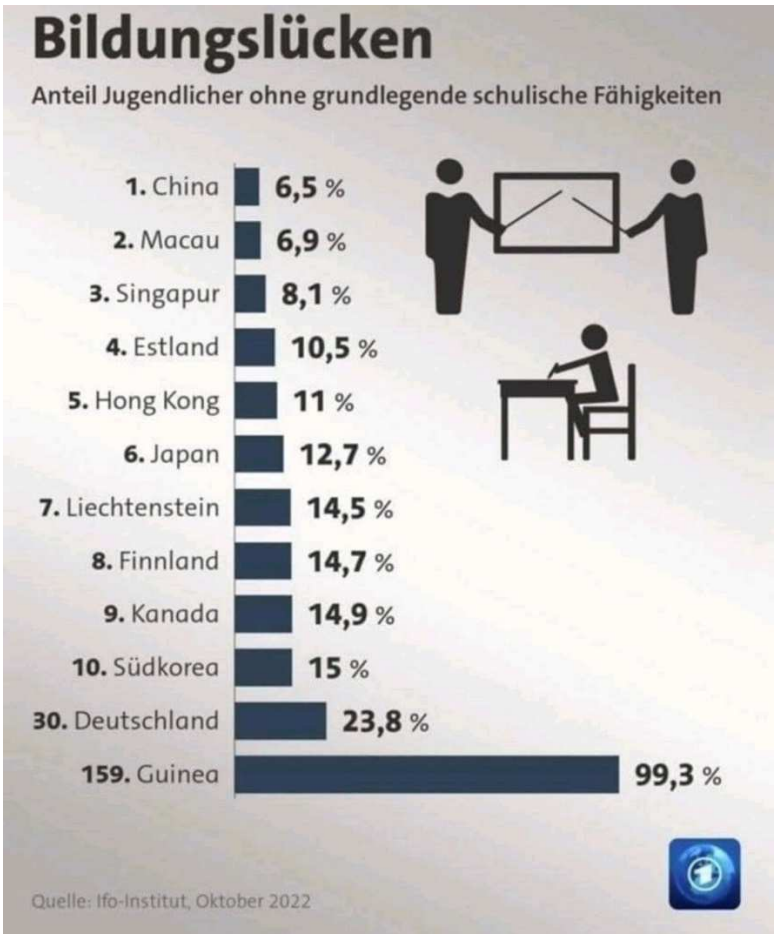
Wer hierzulande Fachleute sucht, ist nicht zu beneiden. Der Arbeitsmarkt ist ausgetrocknet (freilich unterschiedlich nach Branchen), und wer sich für einen Posten meldet, möchte häufig weniger als 100% berufstätig sein. In der Schweiz erreichte der Anteil derjenigen, die kein volles Pensum arbeiten, im vergangenen Jahr knapp 38% der 4,5 Mio. Erwerbstätigen zwischen 15 und 64 Jahren. Das liegt deutlich über dem europäischen Durchschnittswert von rund 18%. Nur die Niederländer neigen noch mehr zu Teilzeitpensen. Der Blick auf die Länderauswahl lässt erahnen: Teilzeitarbeit korreliert mit dem Wohlstand. In Ländern Osteuropas ist sie denn auch weit weniger verbreitet. In der Schweiz ist von 2012 bis 2022 die Zahl der Teilzeiterwerbstätigen mehr als dreimal so stark gestiegen wie diejenige der Vollzeiterwerbstätigen (+14,7 vs. +4,4%). Während immer noch bedeutend mehr Frauen Teilzeit arbeiten als Männer (60 vs. 19%), wächst der Anteil bei den Männern rasch. Mehr als drei Viertel der erwerbstätigen Mütter mit jüngstem Kind unter 15 Jahren sind teilzeitlich tätig, Frauen ohne Kinder zu weniger als der Hälfte. Es geht manchen Männern und Frauen wohl schon um die viel zitierte Work Life Balance, doch häufig muss schlicht Erwerbs- und Hausarbeit in einer Familie koordiniert werden. Ferner wirken hierzulande auch steuerliche Fehlanreize demotivierend (vgl. Leitartikel nebenan). MR

Übersicht der Gebühren der Schweizer Banken

	Kosten in der Schweiz[1]		Kosten im Ausland			
	Eurobezug	Fremdwährungsbezug	Bargeldbezug mit		Zahlung mit	
	am Bankautomaten	am Schalter	Debit Card	Kreditkarte	Debit Card	Kreditkarte
PostFinance	kostenlos	8 Fr.	kostenlos oder 5 Fr.[2]	3,5%, mind. 10 Fr.	1,5% des Betrags	1,7%
UBS	kostenlos oder 5 Fr.[2]	kostenlos oder 5 Fr.[2]	5 Fr.	4%, mind. 10 Fr.	2% des Betrages, mind. 1 Fr.	1,5 bis 2%[3]
Credit Suisse	kostenlos oder 3.50 Fr.[2]	kostenlos	4.75 Fr/Bezug plus 0,25%	3,75%, mind. 10 Fr.	kostenlos oder 1.50 Fr.[2]	2,5%
Raiffeisen	kostenlos	kostenlos	4.50 Fr	5,5%, mind. 10 Fr.	1,5%, mind. 1.50 Fr.	1,5 bis 1,75%, je nach Karte
Zürcher Kantonalbank	kostenlos	kostenlos	5 Fr.	4%, mind. 10 Fr.	1,25% des Betrags, max. 1.50 Fr.	1,75 bis 2,5%, je nach Karte
Luzerner Kantonalbank	kostenlos	kostenlos	5 Fr.	4%, mind. 10 Fr.	1.50 Fr.	1,75%
Berner Kantonalbank	kostenlos	kostenlos	5 Fr.	5,75 bis 6,5%, mind. 10 Fr.	kostenlos oder 1.50 Fr.[2]	1,75 bis 2,5%, je nach Karte
St. Galler Kantonalbank	kostenlos	kostenlos	5 Fr.	2,5 bis 4%, mind. 10 Fr.[3]	1.50 Fr.	1,75%
Migros Bank	kostenlos	kostenlos	5 Fr.	2,5 bis 4%, mind. 10 Fr.[3]	1.50 Fr.	kostenlos bis 1,75%[3]
Hypi Lenzburg	kostenlos	kostenlos	4 Fr.	4%, mind. 10 Fr.	2 Fr.	1,75%
Neon	5 Fr./Bezug	nicht möglich	kostenlos bis 1,5%[1]	nicht erhältlich	kostenlos	nicht erhältlich

Quelle: Website der Banken

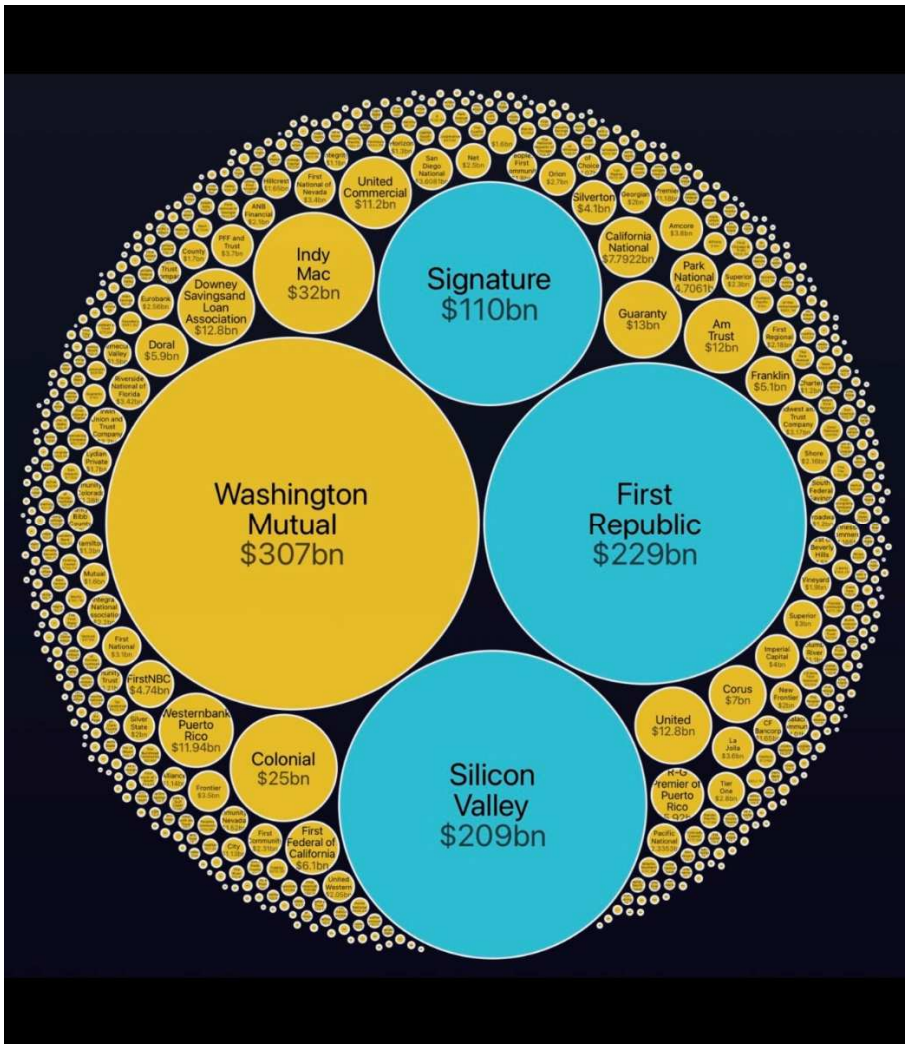
alle Tarife für Konten in Fr. 1) für Kunden der betreffenden Bank, an deren Bankautomaten bez. Postomat 2) je nach Paket 3) je nach Karte



KLUG INVESTIEREN

Die Aktien-Euphorie ist vorbei – was für ein Fehler!

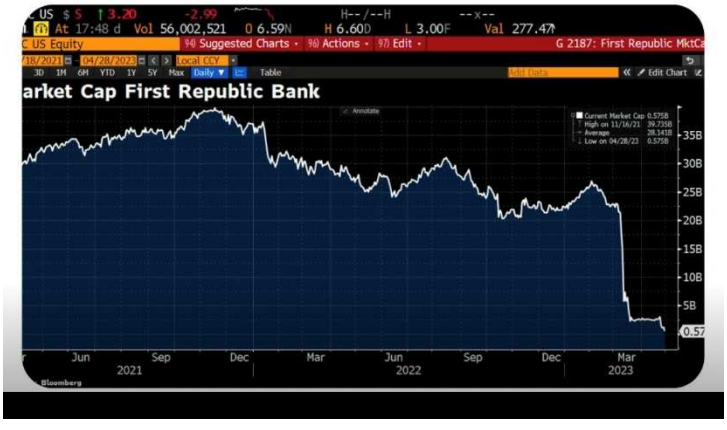
In der Corona-Pandemie haben die Deutschen die Börse endlich für sich entdeckt. Jetzt scheint sie der Mut schon wieder zu verlassen – keine gute Entwicklung. Von Dennis Kremer



Banks that have **failed** since March:

- **Silicon Valley Bank**: $209 billion
- **Silvergate Bank**: $11 billion
- **Signature Bank**: $118 billion
- **Credit Suisse**: $574 billion
- **First Republic Bank**: $233 billion

Probably nothing.



Das Swiss Banking ist nicht mehr das, was es einmal war

Gewinne privatisieren, Verluste sozialisieren: Der böse Spott der Linken ist längst Allgemeingut. Gewinne privatisieren, Verluste sozialisieren – das sagt sich auch die UBS.

Und dann ist da noch die Klimapolitik. Hier bin ich mir nicht mehr sicher, was ihr Zweck ist. Geht es wirklich um die Begrenzung des Temperaturanstiegs oder nicht doch um Umverteilung unter dem Deckmantel des Umweltschutzes? Die Pandemie brachte einen Seuchensozialismus hervor mit dem Ruf nach Zahlungen für jede Klientel. In Zukunft werden wir einen Klimasozialismus erleben. Die Logik bleibt gleich: Der Staat mutiert zur Vollkaskoversicherung.

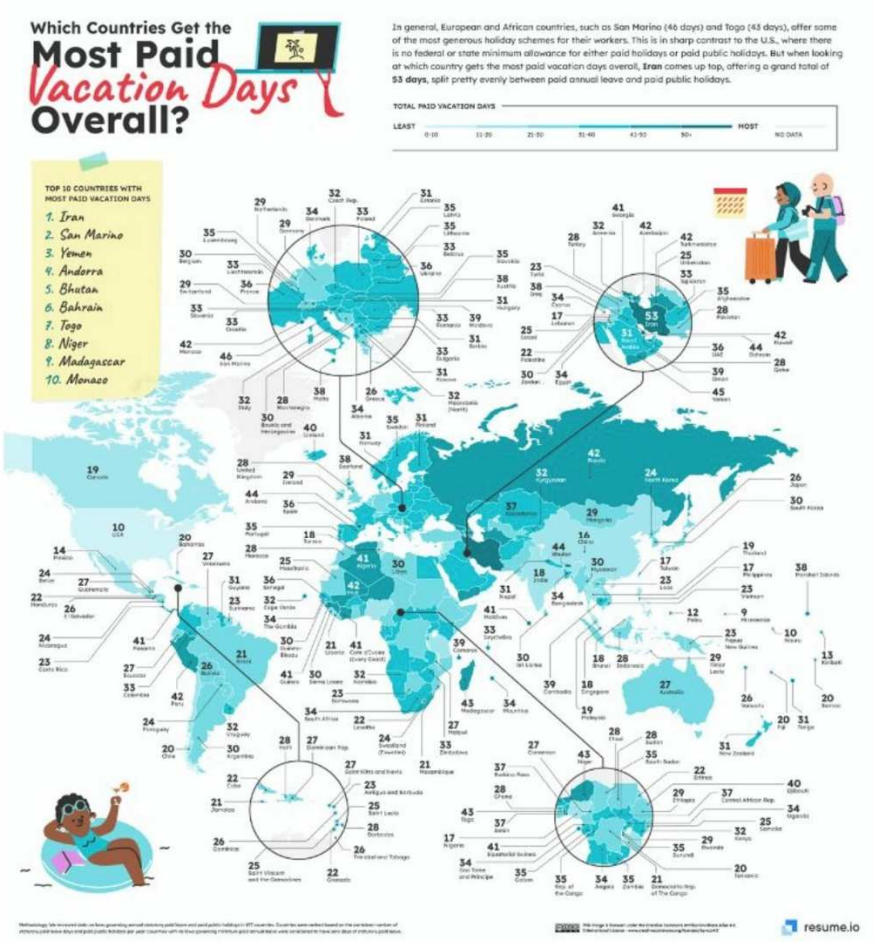
Überall auf der Welt werden für den Klimaschutz Fonds geäufnet und Subventionen gesprochen. Viel schwerer haben es dagegen marktwirtschaftliche Instrumente. Auch hierzulande sprudeln Steuergelder. In der Garage steht der Tesla für 100 000 Franken, aber für ein Ladegerät gibt es einen Zuschuss. Auch das Klimaschutzgesetz, über das wir im Juni abstimmen, winkt mit Fördermitteln. Aber den Vogel schiesst wieder einmal die Stadt Zürich ab. Sie will Gewerblern den Umstieg vom Lieferwagen aufs Lastenvelo finanzieren. Das Lastenvelo rettet das Weltklima! Irre.

Wohin das führt, lässt sich an einer Zahl ablesen: 9,1 Prozentpunkte. Um so viel ist die Staatsquote in der Schweiz in den letzten drei Jahrzehnten gewachsen. Die öffentliche Verwaltung vermehrt sich ungebremst. Beim Bund nahm die Zahl der Vollzeitstellen in drei Jahrzehnten um 21 Prozent zu. Die Verwaltung wächst schneller als die Wirtschaft, und sie zahlt bessere Löhne.

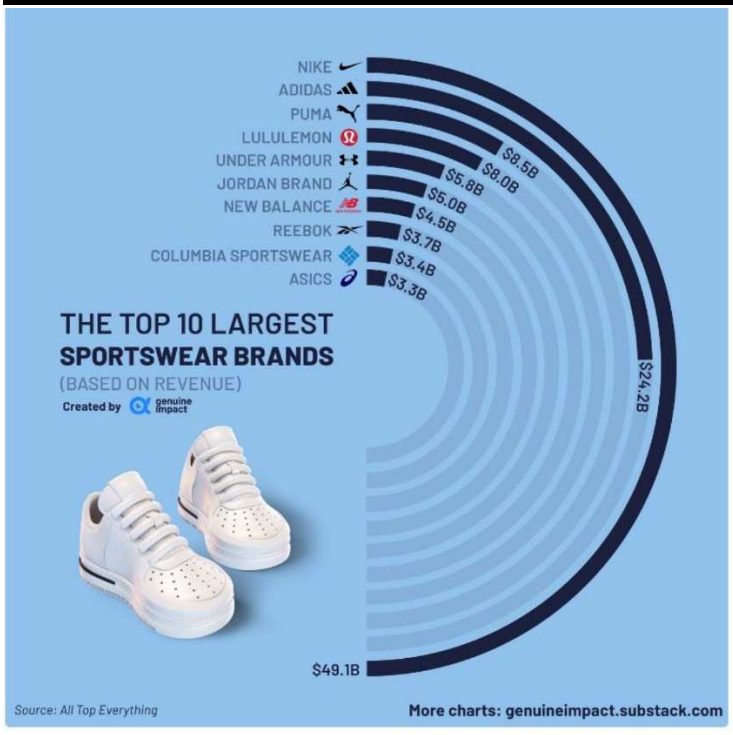
Die vielen Mitarbeiter wollen beschäftigt sein. Kein Wunder, dass uns Bundesbern die Lust auf Süsses, Salziges und Fettes austreibt. Der Kampf gegen die menschlichen Laster ist das beste Arbeitsbeschaffungsprogramm für die Obrigkeit. Das war schon in Zwinglis Zürich so. Allerdings haben sich die Prioritäten verschoben. Nicht mehr Unzucht, Gotteslästerung und Vergnügungssucht stehen auf dem Index, sondern ungesunde Lebensführung. Welch ein Fortschritt in 500 Jahren: Ausschweifungen sind erlaubt, solange sie kalorienfrei und salzarm sind.

Die Ämter, die uns auf den Weg ihrer Tugend führen wollen, gehören zum Reich von Bundesrat Berset. Bruder Alain, der Lustflieger, Frauenfreund und Ringier-Flüsterer, gibt zwar einen seltsamen Zwingli ab. Aber sei's drum. Der Bundespräsident ist schon kraft seines Amtes der Beste im Land.

Auch die Wirtschaft trägt ihren Teil dazu bei, dass das Land so wirkt, als ruhe es sich eine Spur zu oft auf seinen Lorbeeren aus. Allenthalben erklingt die Klage, mit der neuen UBS sei eine Monster-Bank entstanden. Offenkundig ist die öffentliche Meinung nicht auf der Höhe der Zeit. Im Jahr 2006 betrug die Bilanzsumme von UBS und CS das Siebenfache des Schweizer Bruttoinlandprodukts. Heute nur noch das Zweifache. Oder mit anderen Worten: Das Swiss Banking ist nicht mehr das, was es einmal war. Wir klammern uns an einen guten Ruf, der längst ramponiert ist.



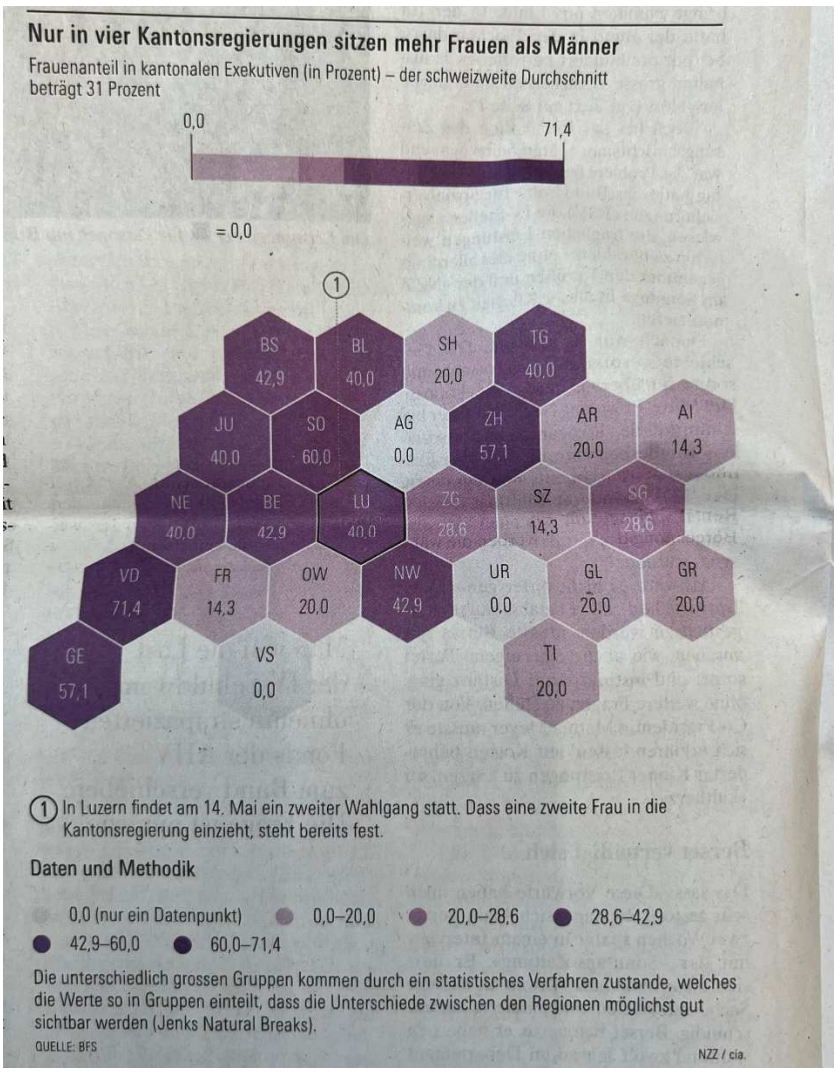
Josef Obergantschnig josefobergantschnig.at



Josef Obergantschnig josefobergantschnig.at

Nur in vier Kantonsregierungen sitzen mehr Frauen als Männer

Frauenanteil in kantonalen Exekutiven (in Prozent) – der schweizweite Durchschnitt beträgt 31 Prozent



(1) In Luzern findet am 14. Mai ein zweiter Wahlgang statt. Dass eine zweite Frau in die Kantonsregierung einzieht, steht bereits fest.

Daten und Methodik

0,0 (nur ein Datenpunkt) 0,0–20,0 20,0–28,6 28,6–42,9
42,9–60,0 60,0–71,4

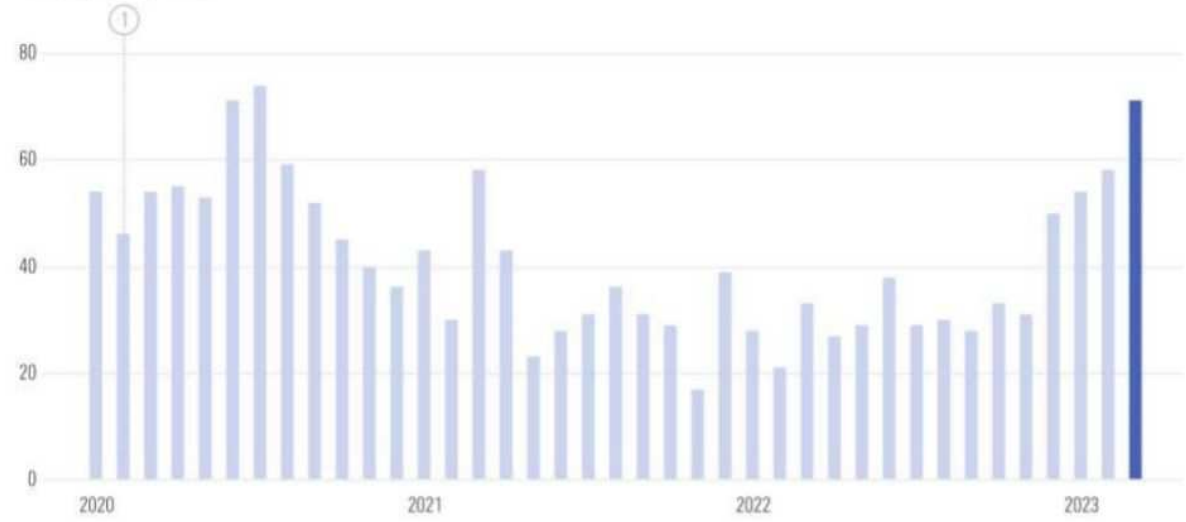
Die unterschiedlich grossen Gruppen kommen durch ein statistisches Verfahren zustande, welches die Werte so in Gruppen einteilt, dass die Unterschiede zwischen den Regionen möglichst gut sichtbar werden (Jenks Natural Breaks).

QUELLE: BFS

NZZ / cia.

In den USA geraten wegen höherer Zinsen mehr Firmen in die Insolvenz

Anzahl Chapter 11 je Monat*



① Beginn der Pandemie

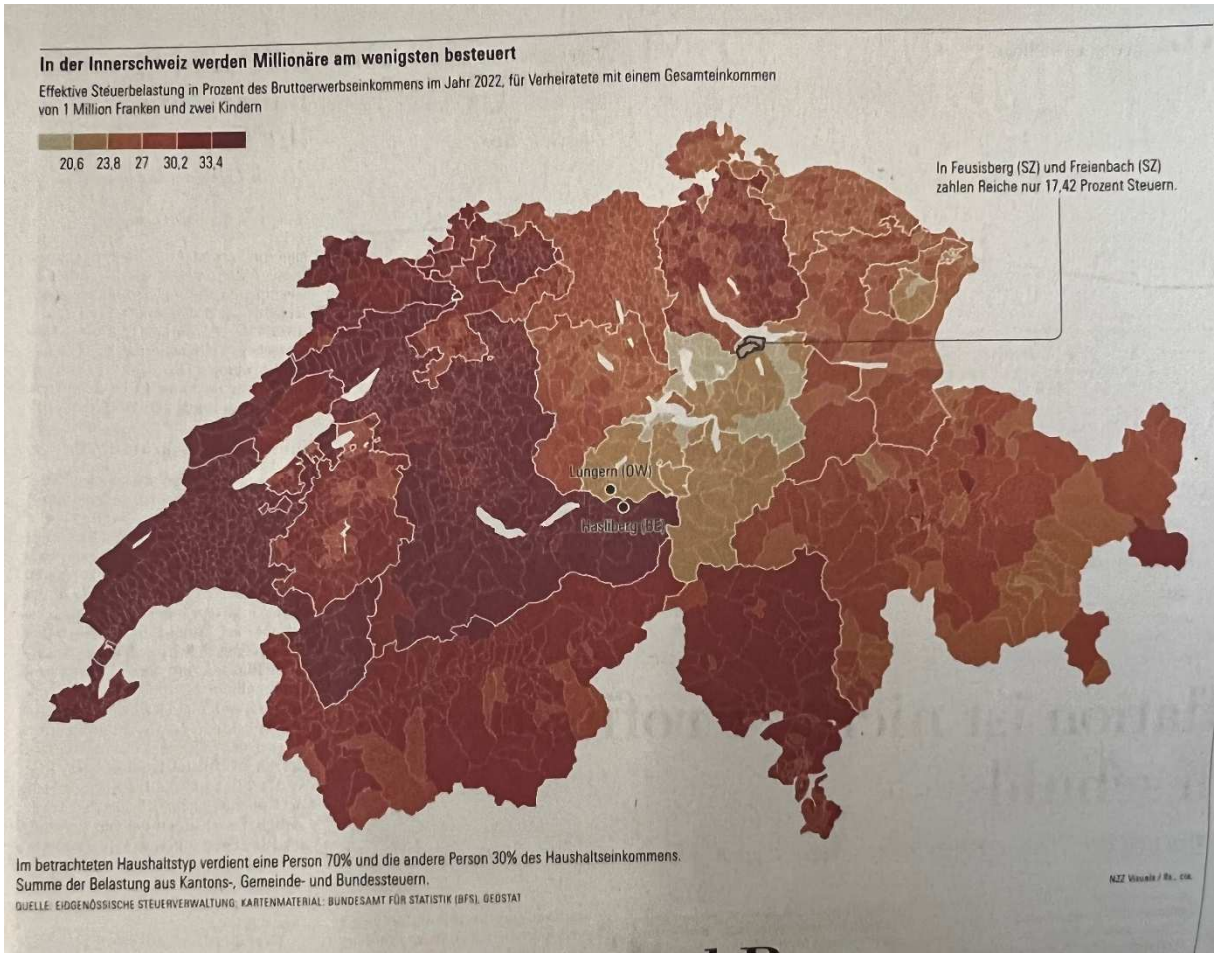
Sovereign Debt Defaults

Argentina	Brazil	Ecuador	Greece	Russia	Turkey	Venezuela
·1827	· 1828	· 1826	·1826	· 1839	·1876	· 1826 · 1990
·1890	· 1898	· 1868	·1843	· 1885	·1915	· 1848 · 1995
·1951	· 1902	· 1894	·1860	· 1917	·1931	· 1860 · 1998
·1956	· 1914	· 1900	·1894	· 1918	·1940	· 1865 · 2004
·1982	· 1931	· 1906	·1932	· 1947	·1959	· 1892 · 2017
·1989	· 1937	· 1914	·2011	· 1957	·1965	· 1898 · 2019
· 2001	· 1961	· 1929	·2015	· 1991	·1978	· 1983 · 2020
· 2014	· 1964	· 1982		· 1998	·1982	
· 2020	· 1983	· 1999			·2000	
		· 2008				
		· 2020				

Sources: *This Time is Different Chartbook: Country Histories on Debt, Default, and Financial Crises*, Carmen M. Reinhart / Milken Institute, 2/17/2021

In der Innerschweiz werden Millionäre am wenigsten besteuert

Effektive Steuerbelastung in Prozent des Bruttoerwerbseinkommens im Jahr 2022, für Verheiratete mit einem Gesamteinkommen von 1 Million Franken und zwei Kindern



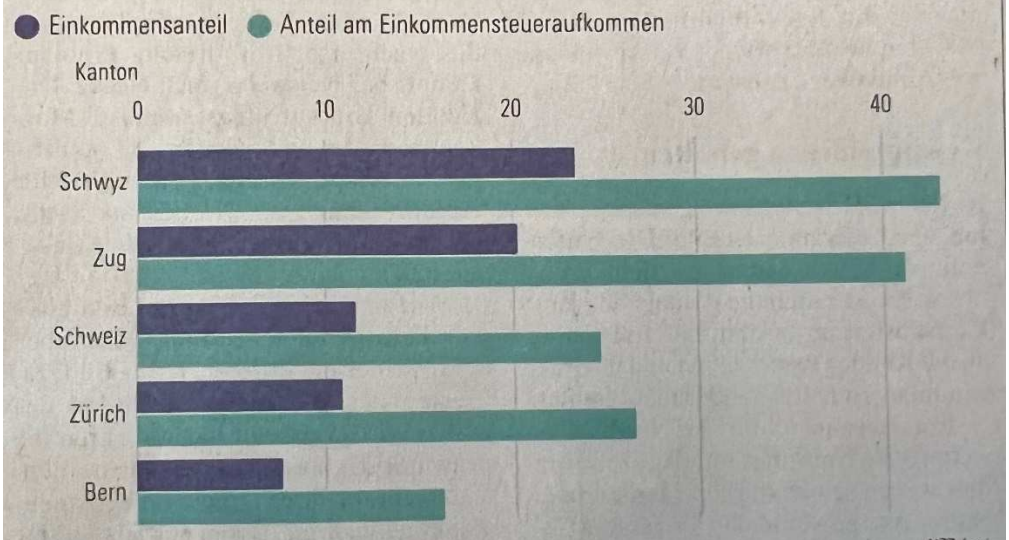
Im betrachteten Haushaltstyp verdient eine Person 70% und die andere Person 30% des Haushaltseinkommens. Summe der Belastung aus Kantons-, Gemeinde- und Bundessteuern.

QUELLE: EIDGENÖSSISCHE STEUERVERWALTUNG; KARTENMATERIAL: BUNDESAMT FÜR STATISTIK (BFS), GEOSTAT

NZZ Visuals / ffa., cwi.

Das Top-Prozent zahlt in Zug über 40 Prozent der Steuern

Einkommensanteil sowie Anteil am Steueraufkommen des Top-Prozents (2019)



QUELLE: SWISS INEQUALITY DATABASE DES IWP

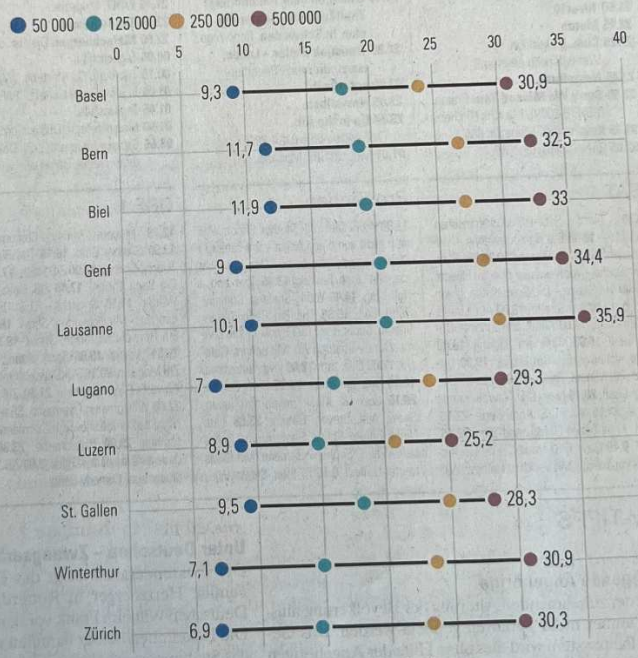
NZZ / cei.

«In den Städten in der Romandie gibt es oftmals eine stärkere Präferenz für Umverteilung als in den Städten der Deutschschweiz.»

Kurt Schmidheiny
Basler Ökonomieprofessor

Luzern ist für Topverdiener am steuergünstigsten, Lugano für Bezieher niedrigerer Einkommen

Steuerbelastung für Ledige ohne Kinder, in Prozent von verschiedenen Bruttoarbeitseinkommen (in Franken)



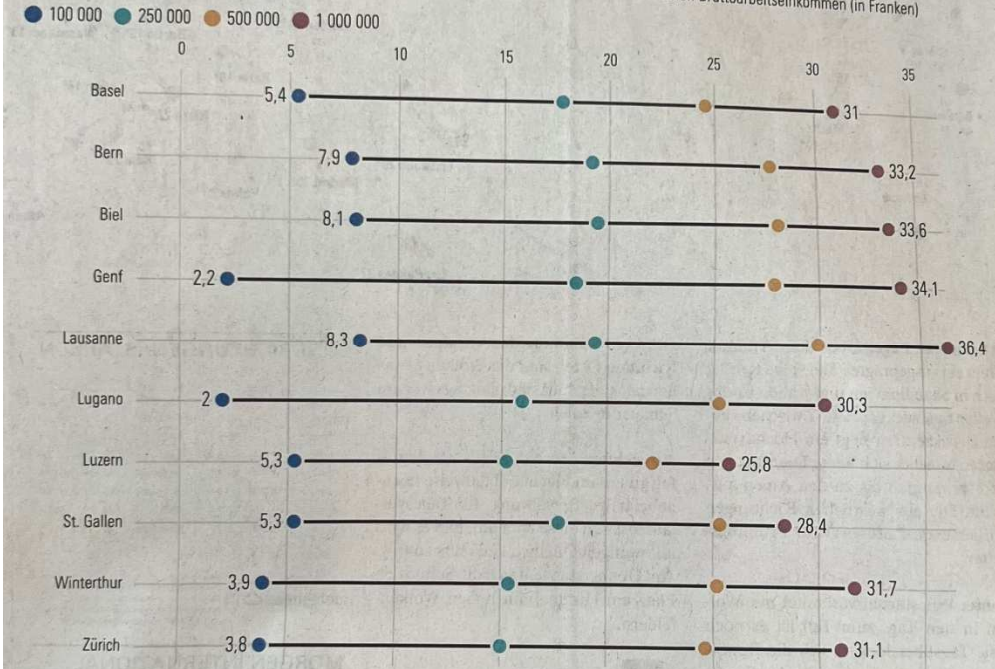
Summe der Belastung aus Kantons-, Gemeinde- und Bundessteuern.

QUELLE: EIDGENÖSSISCHE STEUERVERWALTUNG

NZZ / fsl.

In Genf ist die Spannweite der Steuerbelastungen am grössten

Steuerbelastung für Verheiratete mit zwei Kindern und zwei Einkommen, in Prozent von verschiedenen Bruttoarbeitseinkommen (in Franken)

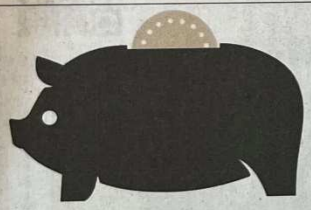


Im betrachteten Haushaltstyp verdient eine Person 70 Prozent des Haushaltseinkommens und eine Person 30 Prozent.
Summe der Belastung aus Kantons-, Gemeinde- und Bundessteuern.

QUELLE: EIDGENÖSSISCHE STEUERVERWALTUNG

NZZ / fsl.

Was die 1.-Mai-Demonstranten vergessen haben



Geldspiegel
Albert Steck

Am 1. Mai gingen Millionen auf die Strasse, um gegen die soziale Ungleichheit zu protestieren. Besonders in Frankreich hatten die Demos grossen Zulauf. Dort sorgt das höhere Rentenalter 64 für Empörung – gerade bei den Jungen. Obwohl es bei ihnen noch Jahrzehnte dauert bis zur Pensionierung.

Erstaunlicherweise kam eine viel unmittelbarere Gefahr für den sozialen Frieden bei diesen Protesten überhaupt nicht zur Sprache: die galoppierende Inflation. Die Teuerung, die in der EU zeitweise auf über 10% geklettert ist, vernichtet die Kaufkraft. Nahrungsmittel, Benzin oder Miete: Überall sind die Preise stark gestiegen. Aus gutem Grund nennt man die Inflation auch den «Taschendieb der kleinen Leute». Denn die Reichen können ihr viel leichter ausweichen, indem sie Aktien oder Immobilien kaufen.

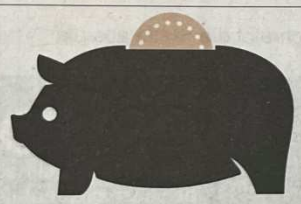
Was die Menschen am 1.-Mai-Umzug ebenfalls hätte aufschrecken können: Es besteht derzeit wenig Hoffnung, dass die Inflation in absehbarer Zeit wieder auf ein erträgliches Niveau sinkt. Zwar haben die Notenbanken die Leitzinsen nach viel zu langem Abwarten nun doch erhöht. Ihr Kampf gegen die Teuerung bleibt aber halbherzig. Um das zaghafte Vorgehen der Währungshüter zu verstehen, genügt ein Blick auf die dramatisch wachsenden Staatsschulden. Die USA, deren Schuldenberg bereits die Marke von 30 000 Mrd. $ geknackt hat, müssen im laufenden Jahr über 1000 Mrd. $ für Zinszahlungen auf den Tisch blättern. Das ist mehr als die Ausgaben für das Militär.

Über die letzten 50 Jahre erreichte das Budgetdefizit der USA im Schnitt 3,5% des Bruttoinlandprodukts. Laut Schätzungen des «Economist» verdoppelt sich dieses Minus in den kommenden zehn Jahren auf durchschnittlich 7%. Die Zeitschrift sagt dem Land einen «Schuldenalbtraum» voraus und kritisiert, die Regierungen weltweit lebten in einem «fiskalischen Phantasieland».

Als Ausweg bleibt entweder Sparen oder – viel wahrscheinlicher – das Weginflationieren der Schulden. Doch ein grosser Teil der Bevölkerung hat offenbar vergessen, wie unerbittlich die Geldentwertung den Wohlstand wegfrisst: Bei einer Inflation von 2% dauert es 36 Jahre, bis sich das Sparkapital halbiert hat. Klettert diese auf 4%, so braucht es für die Halbierung nur noch 18 Jahre.

Gerade für die junge Generation sind das unerfreuliche Aussichten. Zumal die zunehmende Alterung dazu führt, dass sie mit ihren Lohnbeiträgen immer mehr Rentner finanzieren müssen. Trotzdem waren an den 1.-Mai-Demonstrationen keine Transparente zu sehen, die von den Notenbanken mehr Engagement gegen die Inflation oder von den Staaten einen ausgeglichenen Haushalt gefordert hätten. Dabei wäre dies langfristig der erfolgreichste Weg, um die Ungleichheit in der Gesellschaft zu bekämpfen.

Und welche Saron-Marge haben Sie?



Geldspiegel
Jürg Meier

Lange waren die Zinsen so tief, dass die meisten Eigentümer auf Festhypotheken setzten, die über mehrere Jahre einen festen Hypothekarzins garantierten. In Tischgesprächen unter Immobilienbesitzern ging es dann zum Beispiel darum, welche Bank für einen Kredit mit einer Laufzeit von 10 Jahren die besten Konditionen bot. Doch seit die Zinsen deutlich gestiegen sind, ist ein anderer Hypothekartyp in den Fokus gerückt: die Saron-Hypothek. Sie wird auch als Geldmarkthypothek bezeichnet, denn mit ihr setzt man sich direkt den Schwankungen des offiziellen Leitzinses der Schweizerischen Nationalbank aus, an dem sich der Saron-Zinssatz orientiert. Momentan ist sie günstiger als Hypotheken mit festen Laufzeiten.

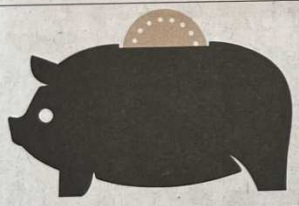
Bei der Vermittlungsplattform Hypoplus war seit Anfang des Jahres jeder vierte vermittelte Hauskredit eine Saron-Hypothek, wie Finanzexperte Dirk Renkert sagt. Im Sommer 2021 lag dieser Anteil bei nur 7%. Beim VZ liegt der Anteil Geldmarkthypotheken derzeit gar bei rund 80%.

Laut VZ-Experte Lorenz Heim bedeutet das zwar nicht, dass es keine Gründe für Festhypotheken gibt – etwa den Wunsch nach Planbarkeit und Budgetsicherheit. Trotzdem drehen sich derzeit die meisten Tischgespräche um die Saron-Hypothek und insbesondere um die Höhe der Marge, welche die Banken verrechnen. Derzeit liegt der Referenzzinssatz bei 1,41%. Verrechnet eine Bank einem Hausbesitzer eine Marge von 1%, zahlt er insgesamt 2,41% für seine Saron-Hypothek. Liegt die Marge bei 0,5%, sind es im Moment nur 1,91%. Wer gut verhandelt, kann pro Jahr rasch Tausende Franken sparen.

Nur: Was ist eine tiefe Marge – und wie erstreitet man sich eine solche? Eine Orientierung geben Hypothekenrechner, etwa auf der Website von Hypoplus. Dort kann man in wenigen Schritten erfahren, womit man im besten Fall rechnen kann. Hypoplus-Experte Renkert sagt, Margen zwischen 0,6% und 0,65% seien durchaus realistisch. Beim Online-Tool des Vergleichsdienstes hypotheke.ch liegt das beste Angebot derzeit bei 0,44%. Experte Florian Schubiger betont: Solch tiefe Margen sind nur für Hausbesitzer möglich, die sehr solide finanziert sind. Es gelte aber auch: «Eine Marge von mehr als 1% ist bei selbstbewohnten Immobilien ein schlechtes Angebot und kann fast immer deutlich unterboten werden.»

VZ-Hypothekarexperte Heim warnt davor, bei der Geldmarkthypothek die Augen einzig auf die Marge zu richten. Ein wichtiger Punkt sei neben grundsätzlichen Überlegungen über die Risiken verschiedener Hypotheken auch die Laufzeit des Vertrags und die Vertragsbedingungen. Sonst könne es passieren, dass man zwar eine attraktive Marge erhalte, die Bank diese aber nach relativ kurzer Zeit nach oben anpasse.

Das Gold hält uns zum Narren – im positiven Sinn



Geldspiegel
Albert Steck

Dem Gold gefällt es offenbar, die Anleger zum Narren zu halten. Regelmässig überrascht das Edelmetall mit Preisausschlägen, die dem herkömmlichen Verständnis zuwiderlaufen. Wobei der Trend diesmal erfreulich ausfällt: Erstmals seit dem Sommer 2020 ist der Goldpreis pro Unze wieder auf 2000 $ geklettert. Das Allzeithoch von 2070 $ ist damit in greifbare Nähe gerückt.

Der Zeitpunkt des Preissprungs kommt deshalb überraschend, weil an den Aktienmärkten momentan eine entspannte Stimmung herrscht. Ebenso hat sich die Inflation zurückgebildet, in den USA auf eine Jahresrate von zuletzt 5%. Weil gleichzeitig der Zinssatz der 10-jährigen Bundesobligation bei hohen 3,5% verharrt, hat sich die reale Geldentwertung spürbar verlangsamt.

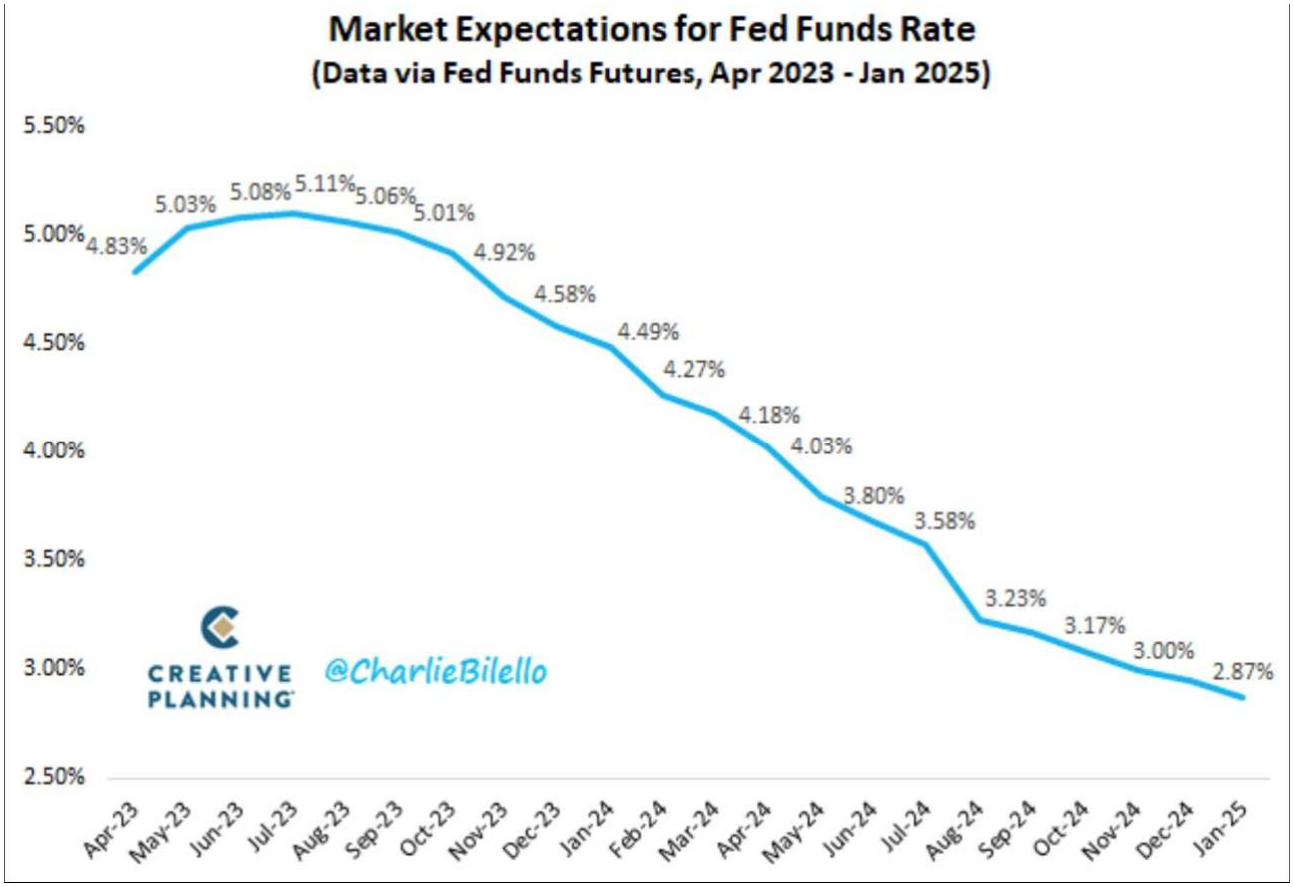
Warum also schiesst der Goldpreis ausgerechnet jetzt nach oben, da sich die Gefahr der finanziellen Repression eher wieder verzogen hat? Ein Faktor ist zunächst der schwache Dollar. Gegenüber dem Franken ist der Greenback erstmals seit längerem wieder unter den Kurs von Fr. -.90 gefallen. Entsprechend fällt der Preisanstieg für Schweizer Anleger deutlich schwächer aus. Seit Anfang Jahr beträgt das Plus lediglich 6% – gegenüber 10% in Dollar.

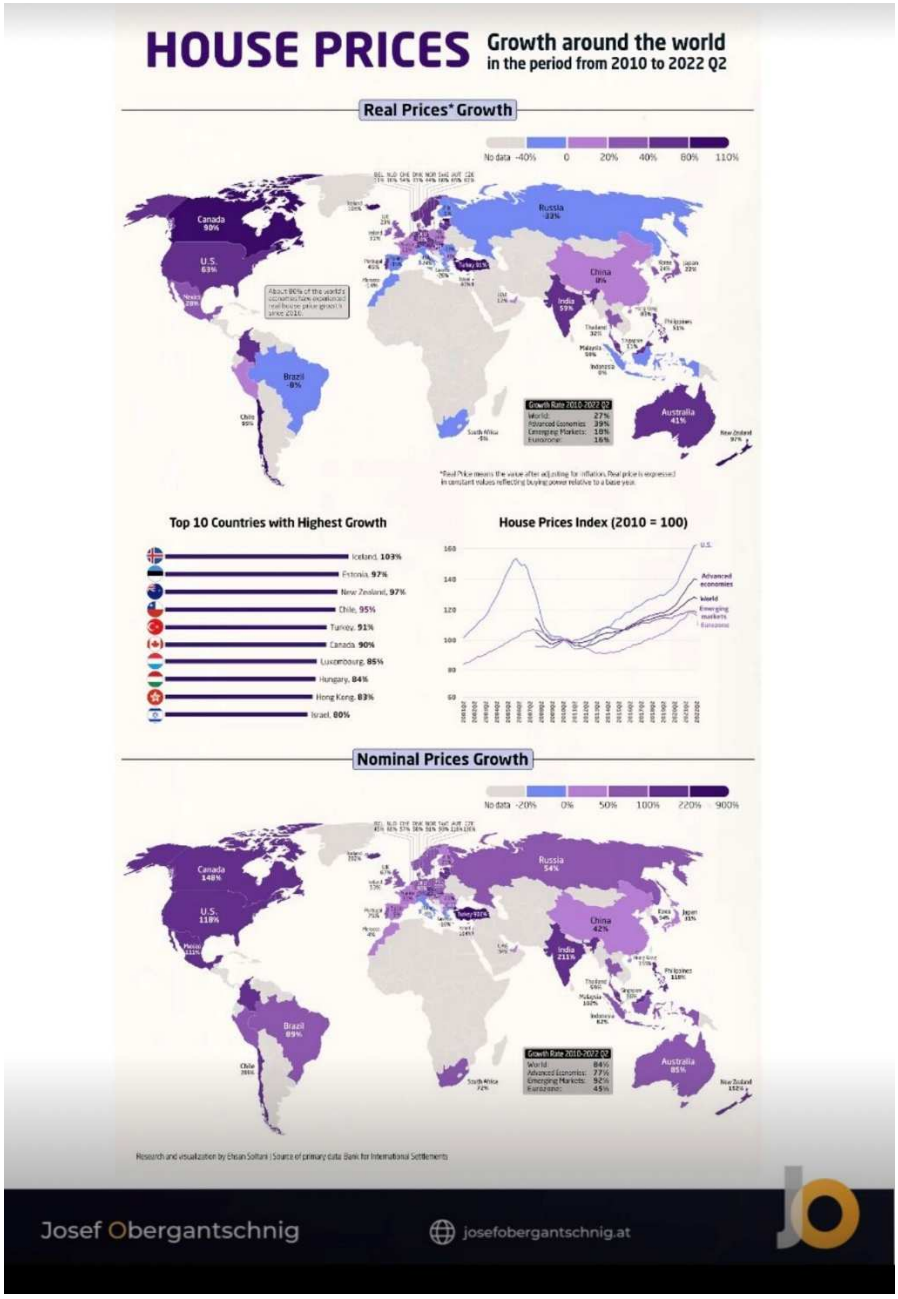
Der wohl noch wichtigere Grund für den Preisaufschwung sind aber die Zentralbanken. Diese haben 2022 so viel Gold gekauft wie seit 55 Jahren nicht mehr. Hier kommt eine wichtige politische Komponente ins Spiel: Dass der Westen im Zuge der Sanktionen gegen Russland dessen Währungsreserven eingefroren hat, wirkte namentlich für autokratisch geführte Länder als Schock. Von der Türkei, Usbekistan, Kasachstan oder auch Katar ist bekannt, dass sie seither ihre Goldbestände kräftig aufgestockt haben.

Wie geht es nun weiter? Grundsätzlich bleiben die Treiber der Hausse intakt. Weder haben die Notenbanken die Inflation wirklich besiegt noch zeichnet sich ein Ende der geopolitischen Spannungen zwischen dem Westen und den autokratischen Ländern ab. Mutige Investoren wie der Liechtensteiner Vermögensverwalter Incrementum haben deshalb bereits ein langfristiges Preisziel von 4800 $ bis im Jahr 2030 postuliert.

Trotzdem sei den Anlegern zur Vorsicht geraten. Wie eingangs erwähnt, hat sich der Goldpreis schon oft ganz anders entwickelt, als man erwarten konnte. Enttäuschend war die Preisentwicklung insbesondere vor einem Jahr nach der Invasion Russlands in der Ukraine. Damals versagte das Edelmetall als Krisenschutz.

Auf lange Frist jedoch hat das Gold die Geduld der Anleger durchaus belohnt. Seit Anfang 2000 hat sich der Preis beinahe verdreifacht – in Franken wohlgemerkt. Wer in Dollar kalkuliert, profitierte gar von einer Verfünffachung.





Average Agio - Swiss real estate funds

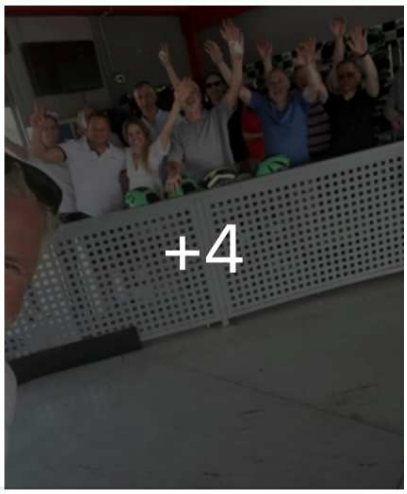
Market cap weighted average agio over NAV of selected Swiss real estate funds*

Rudolf Roth • Sie
Geschäftsführer und Mitinhaber der ARP Vermögensverwaltungs AG, Zürich
5 Tage •

9. „ARP & Friends Padel-Plauschturnier“ - was für ein Abend! Herzlichen Dank an all die Gäste, Sponsoren und Helfer

Rudolf Roth • Sie
Geschäftsführer und Mitinhaber der ARP Vermögensverwaltungs AG, Zürich
3 Tage •

3. „ARP/CATFP-EAM-Tag“ was für ein Tag! Herzlichen Dank an all die Gäste, Sponsoren und Helfer



Rudolf Roth • Sie
Geschäftsführer und Mitinhaber der ARP Vermögensverwaltungs AG, Zürich
1 Tag •

Der Marbella-Roundtable war spannend und gelungen. Danke für die Einladung

Dietmar Förster · 1.
Periodista en Print, Radio, TV, Kommunikation
11 Std. · Bearbeitet ·

Der Schweizer Finanzexperte Rudolf Roth ist am Donnerstag, 27. April von 16 bis 17 Uhr live zu Gast im Deutschen Infomagazin auf 107,6 FM bei Radio Televisión Marbella. Mit Moderator Dietmar Förster wird er über die makroökonomische Lage in Europa und mögliche Entwicklungen sprechen. Dazu gibt es das aktuelle Wochengespräch mit SDA-Chefredakteur Uwe Scheele. Die Sendung ist weltweit auch im Livestream auf **https://lnkd.in/d6qm6dS** zu hören.

Dietmar Förster
2 Std. ·

Bente Roth ist am Donnerstag, 4. Mai von 16 bis 17 Uhr live zu Gast im Deutschen Infomagazin auf 107,6 FM bei Radio Televisión Marbella. Mit Moderator Dietmar Förster spricht sie unter anderem über ihrer Karriere als Profi-Handballerin, ihren Umzug in die Schweiz, den Einstieg ins Finanzwesen, Einschnitte in ihrem Leben und ihr Anliegen, jungen Frauen dabei zu helfen, sich über ihre Unabhängigkeit Gedanken zu machen. Die Sendung ist weltweit auch im Livestream auf www.rtvmarbella.tv/radio-en-directo zu hören.

NZZ am

Für Normalverdiener sind Flüge nach Übersee bald unerschwinglich

Flugpreise sind massiv höher als vor der Pandemie – und werden noch weiter steigen. Ferienziele ausserhalb von Europa könnten für Familien bald zu teuer sein.

Moritz Kaufmann

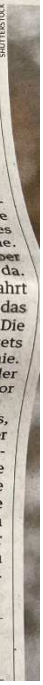
Die Welt liegt einem wieder zu Füssen. Reisebeschränkungen gibt es kaum noch, und die Airlines haben ihr Streckennetz fast vollständig hochgefahren. Wären da nur nicht die Ticketpreise. Die liegen massiv über denen, die Passagiere vor der Pandemie gewohnt waren. Vor allem auf der Langstrecke. «Sie haben sich um 30 Prozent bis 45 Prozent verteuert», sagt André Lüthi, Gründer des Reisebüros Globetrotter. Insbesondere Flüge nach Nordamerika waren vor Corona viel günstiger als heute. Für Familien werden Ferien ausserhalb Europas damit zunehmend unerschwinglich. Das sieht auch Lüthi so: «Der Mittelstand hat bei Langstreckenreisen ein Problem.»

Tatsächlich wird weniger geflogen. Derzeit melden die Reisebüros und Airlines zwar wieder schöne Umsatzzahlen. Doch diese werden durch die gestiegenen Preise überdeckt. Im Vergleich zur Vor-Corona-Zeit ist das Passagieraufkommen bei den Reisebüros bis zu 20 Prozent tiefer. Gleichzeitig kostet eine durchschnittliche Reise bis zu 10 Prozent mehr. «Die höheren Flugpreise dämpfen die Nachfrage», sagt Jürg Stettler, Professor für Tourismus an der Hochschule Luzern. «Am ehesten wird das bei den Reisen der Fall sein, wo der Flugpreis einen hohen Anteil an den Gesamtkosten hat.»

Grund für die Trendwende ist die Pandemie. Viele Airlines konnten ihre Existenz nur durch staatliche Hilfe sichern. Diese erlaubte ihnen, ihr Geschäft neu aufzubauen. Statt auf einen harten Preiswettbewerb setzen sie auf Profitabilität. «Die Airlines machen derzeit schöne Gewinne. Das Angebot an Sitzen ist tief, aber die Nachfrage ist wieder voll da. Die Preispolitik in der Luftfahrt ist so dynamisch, dass sich das sofort auswirkt», sagt Stettler. Die Swiss bestätigt, dass die Tickets teurer sind als vor der Pandemie. Sie ist derzeit mit 85 Prozent der Kapazität unterwegs, die sie vor Corona angeboten hatte.

Die Airline geht davon aus, dass mittelfristig die Preise weiter steigen. Dies, weil Milliardeninvestitionen für nachhaltigere Technik fällig werden. Für die Passagiere bedeutet das: Wer die Welt bereisen will, muss deutlich länger sparen als früher. Wer noch seine Kinder mitnehmen will, muss diesen Wunsch möglicherweise begraben.

Seite 29



SHUTTERSTOCK

Reisen wird teurer

Die Zahl der Touristen wächst – wie lange noch?

cn. · Lange Schlangen vor der Sicherheitskontrolle am Flughafen Zürich, Menschenmassen, die sich durch Luzern drängen, ein Drehkreuz vor dem Abstieg zur Gemeinde Iseltwald am Brienzersee. Weil die vielen asiatischen Gäste nichts konsumieren, verlangt die Gemeinde nun 5 Franken Eintritt.

Schon die Bildungsreisenden des 18. und des 19. Jahrhunderts beklagten sich über den Tourismus. Doch der Overtourism, der sich bereits kurz nach der pandemiebedingten Reisepause wieder bemerkbar machte, nimmt immer zerstörerische Züge an. Lohnt er sich für beliebte Destinationen wenigstens ökonomisch? Der Historiker Valentin Groebner, der sich seit langem mit dem Thema befasst, sagt: «Vom Fremdenverkehr profitieren weit überproportional Immobilienbesitzer. Die Tourismusindustrie schafft wenige nachhaltige Jobs, sie beruht auf saisonaler Arbeit zu niedrigen Löhnen.» Doch langsam stellen sich die Gesetze des Marktes ein: Flüge kosten heute bereits einen Drittel mehr als vor der Pandemie. Ist das der Anfang vom Ende des Massentourismus?

Schweiz, Seite 7
Wirtschaft, Seite 22

Abo **Grosse Umfrage**

Die meisten Studentinnen wollen lieber einen erfolgreichen Mann als selber Karriere machen

Zwei renommierte Forscherinnen haben 10’000 Studierende über ihre Ansichten zu Karriere, Familie, Partnerschaft und Diskriminierung befragt. Das Resultat verblüfft – und könnte die Debatte um die Gleichstellung verändern.

Rico Bandle
Publiziert: 06.05.2023, 22:04

tagesanzeiger.ch

Die zehn schlechtesten Passwörter:

Die zehn weltweit am meisten verwendeten Passwörter[1]

Rang	PC	Mobilgeräte	WiFi
1	123456	1234	123456789
2	123456789	1111	12345678
3	qwerty	0000	Abcd1234
4	password	1212	1234abcd
5	111111	7777	Password
6	12345678	1004	Password
7	abc123	2000	Abcdefgh
8	1234567	4444	Password.
9	password1	2222	12345678
10	12345	6969	123456789.

Last Men Standing

UBS Mit der CS geht eine weitere Traditionsmarke in der Grossbank auf. Doch die Fusion wird schwieriger als der letzte Zusammenschluss – und schon damals wurden die Ziele nicht erreicht.

von DIRK SCHÜTZ

Bei einer Inflation von 4 Prozent halbiert sich der Wert der Geldvermögen alle 18 Jahre.

«Ich kann, weil ich will, was ich muss.»

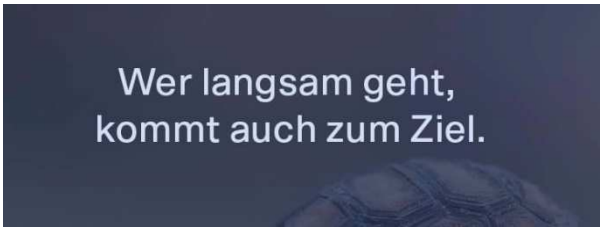
IMMANUEL KANT (1724–1804)
deutscher Philosoph der Aufklärung

«Als ich klein war, glaubte ich, Geld sei das Wichtigste im Leben. Heute, da ich alt bin, weiss ich: Es stimmt.»

OSCAR WILDE
irischer Schriftsteller (1854–1900)

«Die Theorie wird leicht mit den vergangenen und den künftigen Problemen fertig; vor den gegenwärtigen ist sie machtlos.»

FRANÇOIS DE LA ROCHEFOUCAULD
franz. Autor (1613–1680)



Presse und Statistik / Rudolf Roth, Zürich, 9. Mai 2023

ARP Vermögensverwaltungs AG
Integrale Vermögensverwaltung
CEO / Geschäftsführer
Bahnhofstrasse 43 / am Paradeplatz
CH-8001 Zürich

Telefon: +41 44 213 65 75
Fax: +41 44 213 65 70
Mobile: +41 79 395 99 00
rudolf.roth@arp-vvag.ch
www.arp-vvag.ch

ARP - Ihr unabhängiger Vermögensverwalter seit 2002 - FINMA lizenziert

Please don't print this e-mail unless you really need to.

NOTICE

This e-mail message is intended for the above-named recipient(s) only. It may contain confidential and/or privileged information. If you are not the intended recipient, you are hereby notified that any dissemination, distribution or copying of this e-mail and any attachment(s) is strictly prohibited. If you have received this e-mail in error, please immediately notify the sender by replying to this e-mail and delete the message and any attachment(s) from your system. Thank you